

finden sich die Gefäßformen des Koberstadter Typus, aber fast nur in Brandgräbern und im allgemeinen ohne Waffenbeigabe und ohne die charakteristischen Toilettegeräte, ein Beweis, daß hier die Koberstadter Bevölkerung ganz in die ansässige bäuerliche mit Brandritus aufgegangen ist. Mainaufwärts sind die Verhältnisse noch nicht völlig klargestellt, doch begegnen längs der fränkischen Saale mit ihren Salzquellen zahlreiche Fundplätze mit Urnen, Eisenschwertern, Toilettegeräten ganz ähnlich denen der Koberstadt, während in der Würzburger Gegend nur die birnförmigen Urnen mit abgesetzter Schulter ohne Schwerter etc. vorkommen, beidemal aber in Brandgräbern, z. T. mitten unter Nachkommen der alten Urnenfelderbevölkerung.

Die eingehendere Begründung dieser Aufstellungen muß einer größeren Arbeit an anderer Stelle vorbehalten bleiben. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, das Interesse für die verschiedenen Stufen unserer rheinischen Hallstattkultur zu steigern und die Sichtung der betreffenden Materialien in den Museen zu erleichtern.

Mainz.

K. Schumacher.

Die sogenannte germanische Göttertrias.

Auf Grund einiger Dedikationsinschriften der teilweise aus dem rheinischen Germanien stammenden *Equites singulares* hat einst Zangemeister (Heidelb. Jahrb. V, 46 ff.) von einer germanischen Trias von Göttern gesprochen. Er glaubte, daß in jenen Inschriften auf die kapitolinische Trias *Juppiter, Juno, Minerva* eine germanische Trias folge, indem unter den drei lateinischen Götternamen *Mars, Hercules, Mercurius* die drei germanischen Götter *Ziu, Wodan, Donar* sich verbergen. Da diese aber sich nicht unmittelbar aneinander anschließen, sondern an jeden eine römische Göttin sich anreihet, an Mars *Victoria*, an Hercules *Fortuna*, an Mercur *Felicitas*, so müßten hinter diesen auch drei germanische Göttinnen stecken; deren Ermittlung stellte er aber den Germanisten anheim. — Gegen diese Ausführung hat sich A. Riese (Westd. Z. XVII, 10f.) erklärt, da die germanischen Götter gar keine solche Trias bilden und auch Tacitus sie durchaus nicht als solche bezeichne, da ferner die drei Göttinnen keine Trias bilden wie etwa die Grazien, Parzen oder Matronen. Auch ich habe mich wiederholt, in einem Vortrag zu Bamberg (Korrbl. d. Gs.-V. 1906, Febr.), in Pauly-Wissowa s. v. Hercules Sp. 610 und in Haug-Sixt² zu der Jagsthäuser Inschrift Nr. 454 (= CIL 6559, Riese 9498) in diesem Sinne ausgesprochen. Dagegen hat sich die Voraussetzung Zangemeisters, daß die Germanisten die drei von ihm vermuteten germanischen Göttinnen nachweisen würden, in keiner Weise erfüllt. Vielmehr hat K. Helm, Altgerm. Rel.-Gesch. I 347 ff. entschieden erklärt, daß die Annahme der weiblichen Trias jedenfalls falsch, die männliche mindestens zweifelhaft sei.

Trotzdem tritt immer wieder die Annahme der männlichen germanischen Trias auf, so bei Mogk (in Pauls Grundriß d. germ. Philol. III 313 ff.), bei Dragendorff (Westdeutschland zur Römerzeit 106f.) und neuestens bei Wissowa (Archiv f. Rel.-Wiss. 19, S. 15 ff.). Letzterer gibt zwar zu, daß die drei genannten Göttinnen nicht germanisch seien, meint aber, das berühre die Hauptsache nicht, die Dreizahl brauche nichts Geschlossenes zu sein, sie könne auch durch Summierung in verschiedenen Landschaften einzeln verehrter Götter entstanden sein. Diese Annahme scheint uns jedoch ein Mißbrauch des Wortes Trias* zu sein. Man redet mit Recht von der homerischen Trias, *Zeus, Athene, Apollo*, welche bei Homer neunmal zusammen in einer Wunschformel angerufen werden, sodann von der griechisch-römischen

Trias, *Ceres*, *Liber*, *Libera* (Preller, Röm. Mythol. 432ff.), ferner von der Trias des Königs Numa, *Juppiter*, *Mars*, *Quirinus* (ebd. 57f.), von der kapitulinischen Trias, *Juppiter*, *Juno*, *Minerva*, die im Kult eng verbunden waren und auch auf vielen Inschriften zusammen- und voranstehen (Dessau III 1, p. 534), wie eben auch auf den Steinen der *Equites singulares*, endlich von den Grazien, Parzen, Matronen, die bei Griechen, Römern, Germanen inschriftlich und bildnerisch vereinigt erscheinen. Dagegen sind die drei germanischen Hauptgötter nie und nirgends zu einer geschlossenen Gruppe vereinigt.

Beginnen wir mit den römischen Schriftstellern, so ist in der Hauptstelle bei Tacitus, Germ. 9, zuerst *Mercurius* als Hauptgott besonders genannt, dem auch Menschenopfer gebracht werden, dann folgen in einem neuen Satz *Hercules* und *Mars*, denen nur Tieropfer zukommen. Während hier Mercur über die zwei anderen hinausgehoben wird, so ist Hist. 4, 64 *Mars* als *praecipuus deorum* der rheinischen Germanen genannt (denen doch die *Equites singulares* entstammen!), Ann. 13, 57 aber werden von den siegreichen Hermanduren die unterlegenen Chatten mit allem Lebendigen (*equi, viri, cuncta viva*) dem Mars und Mercur zum Tode geweiht. Man sieht also, daß in solchen Angaben Tacitus nicht streng beim Wort genommen werden darf. — Befragen wir aber die neueren Germanisten, so finden wir, daß die Anschauung des Altmeisters Jakob Grimm, der hauptsächlich nach den späteren nordischen Dichtungen das stolze Gebäude einer „deutschen Mythologie“ aufgebaut hat, jetzt als unhistorisch ganz aufgegeben ist, und daß wir in Bezug auf die Kenntnis der religiösen Vorstellungen und Gebräuche der alten Germanen auf sehr vereinzelte und meist unsichere Zeugnisse angewiesen sind, unter denen die Namen der Wochengötter hervorragende Bedeutung haben. Vgl. besonders Mogk a. a. O., ferner K. Helm a. a. O. 259ff., und in Kürze H. Fischer, Deutsche Altertumskunde², 108ff. Die Germanen hatten hiernach allerdings drei mächtige Götter und eine Göttin, aber mit ganz verschiedener Geltung im Laufe der Zeiten und bei den einzelnen Volksstämmen.

Der älteste Gott, der noch in die vorgermanische Zeit zurückreicht, war der Licht- oder Himmels-gott, welcher sanskr. *Djauś*, griech. *Zeus*, lat. *Jov-piter*, ahd. *Ziu* heißt, von der Wurzel *div* „strahlen“. Seinem Namen nach hat er sich erhalten in dem Beinamen der Schwaben *Cywarī* (Ziuverehrer), in der angelsächsischen Benennung des dritten Wochentags *Tuesday*, und wohl auch in der alemannischen Bezeichnung desselben als *Zistag*, seiner Bedeutung nach wahrscheinlich bei Caesar als *Sol* (B. gall. 6, 21). Da er aber schon frühe zum Kriegsgott wurde, erscheint er als *Mars* bei Tac. Hist. 4, 64 und Ann. 13, 57, als *Mars Thingsus* auf der vielbesprochenen Inschrift von Friesen am Hadrianswall (Hübner, Westd. Z. III 120ff.). Später aber wurde *Ziu* aus der ersten Stelle verdrängt. In der sächsischen Taufformel heißen die drei Götter, denen der Täufling abschwören mußte, *Wodan*, *Donar*, *Saxnot*, und in Upsala standen zusammen die Bildsäulen von *Thor*, *Odin* und *Freyr*.¹⁾

Im unteren Rheingebiet erhob sich *Wōdan* als Wuotan, eigentlich der Gott der Winde und Stürme, durch die Berührung der Germanen mit Galliern und Römern zum Träger einer höheren Kultur. Verehrer Wodans

¹⁾ Vgl. Usener, Dreiheit (Rh. Mus. f. Philol. N. F. 58, 31). Wir sehen schon aus dieser Stelle, daß Usener in seiner vortrefflichen Abhandlung darauf ausging, überhaupt die menschliche Vorliebe für die Dreizahl darzustellen, ohne Rücksicht auf die Konstanz der Dreiheit. Von den griechischen Göttergruppen, die er S. 24 ff. aufführt, kommen die meisten je nur einmal vor; bei den germanischen aber sind, wie man sieht, nur zwei konstant, *Ziu* ist mit der Zeit verdrängt.

wurden besonders die Franken, Sachsen, Langobarden, wogegen er in Oberdeutschland zurücktrat und daher im Namen des vierten Wochentages dort nicht durchdrang (*Mittwoch*), während er z. B. bei den Angelsachsen ihm den Namen gab (*Wednesday*). Unter römischem Einfluß wurde er besonders am Niederrhein mit *Mercur* identifiziert. Die glänzendste Entwicklung aber fand er in der Form *Odin* im skandinavischen Norden, wo alles Große und Hohe, die ganze Kultur, Weisheit und Dichtkunst sich an seinen Namen knüpfte. In engster Verbindung mit ihm, als seine Gemahlin, erscheint dort *Freyja*, die Göttin der Liebe und Ehe wie der weiblichen Hausarbeit. Sie hat sich bei den oberdeutschen Stämmen nur im Namen des sechsten Wochentags (mhd. *Frítag*, nhd. *Freitag*) erhalten, als Übersetzung von *dies Veneris*.

Der dritte Hauptgott war *Donar*, nordisch *Thor*, als Gott des Gewitters von fast allen germanischen Stämmen verehrt, am höchsten aber in Norwegen und Island. Er gab dem fünften Wochentag den Namen, vom deutschen *Donnerstag* bis zum angelsächsischen *Thursday* und dem nordischen *Thórsdag*, mit Ausnahme von Bayern, wo früher „Pfinztag“ (*πέμπτη ἡμέρα*) vorherrschte. Als Gott dieses Tages trat Donar an die Stelle *Jupiters*, aber als Gott des Gewitters, der mit Hammer oder Keule durch die Luft fährt, wurde er mit dem römischen *Hercules* identifiziert. Er ist ohne Zweifel gemeint Tac. Germ. 3 *Herculem ituri in proelia canunt* und 9 (s. o.), ferner Ann. 2 12 *silvam Herculi sacram*.

Aus all dem ergibt sich, daß von einer germanischen Trias als einer geschlossenen, bleibenden Verbindung von drei Hauptgöttern durchaus keine Rede sein kann. Wenn wir nun aber zum Schluß noch einen Blick auf die Inschriften der Equites singulares werfen, so zeigt schon die Reihenfolge *Mars, Hercules, Mercur*, bei welcher der nach Tacitus, Germ. 9 höchste Gott regelmäßig an dritter Stelle steht, daß dabei keineswegs an eine Bevorzugung des Gottes Mercur gedacht ist, vielmehr die drei Götter ganz nach ihrer Bedeutung für das Soldatenleben geordnet sind. Voran steht der eigentliche Kriegsgott *Mars*, dann folgt *Hercules* als siegreicher Kämpfer gegen allerlei mythische Ungeheuer (*Victor*) und vielleicht auch als Vorbild in der Bewältigung schwerer körperlicher Arbeiten (*Saxanus*), und endlich ist auch *Mercur* ein Soldatengott, da der mindestens 20jährige Dienst in den Hilfstruppen eine Art von Erwerb oder Beruf war mit darauffolgender Zivilver-sorgung durch Landanweisung. Aber doch steht Mercur ganz angemessen in Soldateninschriften erst an dritter Stelle. Wenn dagegen der germanische Wodan gemeint wäre, so müßte er nach der Stelle bei Tacitus und nach der damals am Rhein überragenden Geltung Wodans an erster Stelle stehen.

Aus unseren Ausführungen ergibt sich also, daß weder aus den Berichten der römischen Schriftsteller, noch aus dem Verlauf der germanischen Religionsgeschichte, noch aus den römischen Inschriften eine feststehende germanische Göttertrias sich erweisen läßt, sondern nur drei einzelstehende Hauptgötter, mit der entschiedenen Neigung, einen zu bevorzugen und die beiden anderen zurückzustellen, ja zu ignorieren oder durch dritte zu ersetzen, was ganz gegen das Wesen einer Trias ist.

Stuttgart.

Ferd. Haug.

Die Lage des vicus Ambitarvius.

Der Ort, an dem die Gemahlin des Germanicus, die ältere Agrippina, zwei Töchtern das Leben schenkte, wird von Sueton (Caligula c. 8) nach Plinius mit dem Namen *vicus Ambiatinus* oder (in der besten Handschrift) *Ambitarvius* bezeichnet und seine Lage durch den Zusatz „*supra Confluentes*“